



In eigenen Sachen

Das vorliegende Heft weist eine Reihe von Besonderheiten auf. Die äußerlich auffälligste dürfte sein, daß es nicht allein kommt, sondern von einem Sonderdruck begleitet wird. Hierzu dürften einige Erläuterungen erforderlich sein: Es handelt sich dabei um die deutsche Übersetzung der Antrittsrede, die William P. Kraemer (30) vor nunmehr zwei Jahren als neuer Präsident der Medizinischen Abteilung der Britischen Psychologischen Gesellschaft in London gehalten hat. Diese Rede fiel Carl-Ernst Büchting (34) in die Hände, der meinte, man solle sie auch einem größeren Kreis Deutschland zugänglich machen.

Freundlicherweise dachte er dabei in erster Linie an den Kreis der regelmäßigen Bezieher dieser Blätter. Er hat diesen Sonderdruck finanziert, wir alle haben ihm dafür zu danken. Wir haben gern die Expedition übernommen, denn auch wir sind der Ansicht, daß die Schrift durchaus bemerkenswerte „Reflexionen über vergangene und gegenwärtige Ereignisse“ an unserer Schule, in unserem Land und in der Welt enthält. Helmut

Schmidt (56) war so freundlich, die Übersetzung auf fachliche Richtigkeit hin zu überprüfen und ihr den — vielleicht notwendigen — Hinweis anzufügen, daß es sich dabei um eine sehr subjektive Schau der Dinge handelt, gesehen von der Warte der Generation unserer Väter und von der Warte eines bestimmten, bei uns in Deutschland lange verpönten Berufes aus, der des psychoanalytisch tätigen Arztes.

Wir empfehlen dies alles der Aufmerksamkeit unserer Leser, wären für Stellungnahmen dankbar und regen an, daß sich auch andere einmal in dieser oder ähnlicher Form an unsere Leserschaft wenden mögen, von der wir zwar nicht recht zu sagen wußten, was sie eigentlich verbindet, der man doch aber wohl mit einigem Recht zumindest das Attribut „nachdenklich“ verleihen kann.

Dem Verfasser dieser Zeilen ist es ein Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit noch einmal einen besonderen Dank für die freundliche Aufnahme auszusprechen, die er als Abiturient im Jahre 1953 im Kreise unserer England-Emigranten, darunter

auch bei William Kraemer, gefunden hat. Schon damals berührte es mich zutiefst, daß diese Männer sich trotz des Furchtbaren, das man ihnen und ihren Familien angetan hatte, nach wie vor in eigenförmlicher Weise mit Deutschland und insbesondere mit ihrer alten Schule verbunden fühlten. Hierfür sei ihnen allen nochmals von Herzen gedankt. Unser Dank gilt auch Walter Lazarus (33), dessen Brief und Bericht über einen — leider wieder gestörten — Besuch in der alten Heimat wir an anderer Stelle in diesem Heft veröffentlichen.

Veränderungen

Äußerlich weniger auffällig dürfte sein, daß wir diesmal auch über einschneidende Ereignisse im Leben unserer Schule und unseres Vereins zu berichten haben. Im Vordergrund steht dabei, daß der Schulleiter, Oberstudiendirektor Alfred Pudelka, am 30. Oktober 1972 seinen 65. Geburtstag begangen hat. Alle, die mit dem deutschen öffentlichen Dienst vertraut sind, wissen, was das bedeutet: die Pensionierung steht unmittelbar bevor! Sie soll zum Ende des Schuljahres, zu Ostern 1973, erfolgen. Seine Verdienste in sechzehnjähriger Tätigkeit an unserer Schule werden von Berufeneren in diesen Blättern gewürdigt. Wir haben dem nur hinzuzufügen, daß er für uns ein stets verlässlicher und pünktlicher Mitarbeiter war, auf dessen „Schulchronik“ wir nie verzichten warteten. Im übrigen hat er uns immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden, wenn wir über die Ereignisse an der Schule berichteten. Mit unserem Dank verbindet sich die Hoffnung, daß diese gute Zusammenarbeit sich auch mit dem Nachfolger in der Schulleitung entwickeln möge.

Der Wechsel in der Schulleitung fällt zusammen mit dem Beginn der sogenannten Oberstufenreform, die für die 12. und 13. Klasse das traditionelle Klassensystem durch ein — angelsächsischen Vorbildern

nachempfundenen — Kursussystem ersetzen will. Direktor Pudelka geht in seiner letzten „Schulchronik“ auf dieses Thema ein. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten. Nur eines scheint uns bereits jetzt festzustehen: Mit der Bindung an die Klasse wird auch ein weiteres Glied der Bindung an die Schule entfallen. Man muß kein Hellseher sein, um ein weiteres Nachlassen des Zusammenhalts innerhalb unserer Gemeinschaft vorauszu- sehen: Von der verschworenen Gemeinschaft der ehemaligen „Heimler“ über die lockere Verbindung bloßer Klassenkameraden nun hin zum gelegentlichen Zusammentreffen in gemeinsam belebten Arbeitsgemeinschaften! Wir können nur hoffen, daß der vielbeschworene „Arndter-Geist“ dabei nicht völlig verloren geht.

Elternverein

Und schließlich wird — wiederum an anderer Stelle dieser Blätter — von der Gründung eines gesonderten Elternvereins an unserer Schule zu berichten sein. Frau Dr. Kahleyss, die erste Vorsitzende dieses neuen Vereins, legt Wert auf die Feststellung, daß es sich dabei nicht um ein Konkurrenzunternehmen für den Verein der „Alten Arndter“ handeln soll, dem sich die Eltern bisher anschließen konnten. Etwas wehmütig wird einem dabei doch zumute, denn die bisherige Einheit aller am Wohle unserer Schule Interessierten ist damit verloren gegangen. Der Grund für diese Spaltung ist ehrenwerter, allein dem Nutzen der Schule dienender — ein steuerrechtlicher noch dazu. Der Elternverein wird voraussichtlich als gemeinnützig, die für ihm geleisteten Beiträge als steuerlich abzugsfähig anerkannt werden, ein Privileg, das der Verein der „Alten Arndter“ nicht erlangen kann und auch nicht erlangen will. Denn es würde bedeuten, daß wir beispielsweise diese Blätter nicht mehr herausgeben dürften, womit das

wirksamste Bindeglied innerhalb unserer Gemeinschaft entfielen. Wir bitten unsere Mitglieder daher um ihr Verständnis dafür, daß wir ihnen dieses Privileg nicht verschaffen können. Und wir wünschen dem neugegründeten Elternverein mit einem lachenden und einem weinenden Auge „allzeit gute Fahrt“!

Bleibt noch die Ankündigung, daß im Anschluß an den Druck dieser Blätter mit dem Neudruck der „Stammrolle“ begonnen werden wird, der nun endlich, nach so langer dankenswerter Vorarbeit durch unseren Schriftführer, Studiendirektor i. R. Johannes Freyer, in Angriff genommen werden kann. Dank auch allen, die uns mit der Rücksendung der roten Karten bei diesem Beginnen geholfen haben. Möge die neue Stammrolle das ihre dazu tun, daß unsere Gemeinschaft auch in Zukunft herzlich verbunden bleibt. Mit diesem Wunsch verknüpfen wir die üblicherweise an dieser Stelle ausgesprochenen besten Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches

Jahr 1973 — ein Jahr übrigens, in dem auch unsere Schule ihr „Rentenalter“ erreicht. Wie gut, daß sie ein sich ständig erneuernder Organismus ist! **HJT**

Nur ganz allmählich, behutsam, das hatten wir uns vorgenommen, sollten in diesen Blättern Neuerungen vorgenommen werden. Die Tradition galt und gilt es zu bewahren, ohne den Fortschritt zu vernachlässigen. Vor rund fünf Jahren änderten wir die Schriftart, führten statt der altmodischen „Fraktur“ die „Buchfutura“ ein. Jetzt wollen wir das äußere Bild dieser Zeitschrift erneut ein wenig ändern: die über die ganze Seitenbreite geschriebenen Zeilen haben wir halbiert, in zwei Spalten teilten wir sie auf. Das wird leichter zu lesen sein und erlaubt uns einen etwas lebhafteren Umbruch. **vth**

Schulchronik

In der letzten Schulchronik sprach ich zum Schluß die Hoffnung aus, daß ich zu unserem Schulfest am 2. September recht viele Gäste aus der alten Schülerschaft begrüßen könnte. Ich bin nicht enttäuscht worden. Trotz des kühlen Wetters waren gerade aus dem Kreis der Alten Arndter sehr viele, besonders auch aus den letzten Abiturjahrgängen, erschienen. Natürlich hätten es noch mehr sein können, aber ich freue mich, daß dieser Tag nun doch — mindestens für die Berliner — zu einem festen Termin geworden ist. Ich habe durchaus die Hoffnung, daß es so bleiben wird, da die

aktive Beteiligung aller Klassen größer denn je war. Hinzu kam die außerordentliche finanzielle Unterstützung durch die Eltern, so daß ein namhafter Betrag für die Schülerschaft zur Verfügung steht. In erster Linie werden wir die bedenken, die im Mittelpunkt des Festes stehen: die Sportgruppen.

Im Rahmen des Festes konnten folgende Preise verliehen werden: Für den besten Sommersportler (SM-Pokal): Mathias Gravel (9 n 1), für den besten Wintersportler (Herbert-Pavel-Preis): Birgit Englert (10 n 1), für die Oberstufenstaffel (Wanderpreis unseres Stadtrats Jaeger): Droste-Hülshoff-Schule, für die



Kaum eine Klasse schloß sich aus bei der phantasievollen Ausgestaltung der ehrwürdigen Räume zum Schullest 1972.

Foto: v. Thadden

besten Ruderer: Frank Podschus (11n2) und Alexander Plinke (8c), Anfängerklasse.

Kurz vor den Herbstferien fand der Musikabend statt. Ich kann nur wünschen, daß er noch mehr von den Alten Arndtern beachtet würde, denn er hat es verdient. Sicher würde mancher Kritiker einwenden, daß das Orchester immer noch nicht größer geworden ist; doch zeigt die Zahl der Solisten, daß die Freude am Musizieren nicht nachgelassen hat. Es ist schwer zu entscheiden, ob das „Schneiden“ des Orchesters nur an der unangenehmen 7. Stunde liegt, in der geübt wird, oder ob nicht auch hier wie anderswo sich ein fehlender Gemeinschaftssinn bemerkbar macht. Denn das Ego gilt heute nun einmal mehr als das Nos.

Wander- und Studienfahrten konnten wir nicht mehr im gewohnten Umfang

durchführen, da der Etat der Schule auch auf diesem Sektor stark beschränkt worden ist. Trotzdem fuhr eine 10. Klasse in den Schwarzwald, eine 12. nach Rom. Die männlichen Ruderer waren wieder für eine Woche in Ratzeburg, die weiblichen auf der Weser — für beide Riegen eine angenehme Abwechslung von der heimatischen Havel.

Inzwischen haben wir bereits die schriftliche Reifeprüfung hinter uns, gleich zu Jahresbeginn folgt die mündliche und am 27. Januar 1973 wird um 11 Uhr die Entlassungsfeier in der Aula stattfinden. Alle Alten Arndter sind hierzu herzlich eingeladen.

Oberstufen-Reform

Soviel über das, was geschehen ist. Nun einiges über das, was auf uns zu-

kommt: Im inneren Bereich beginnt im nächsten Schuljahr die Reform der gymnasialen Oberstufe, die einschneidender wird als alle früheren Veränderungen. Wenn auch die Ausführungsvorschriften noch fehlen, läßt sich einiges Grundsätzliches bereits jetzt sagen. Der Klassenverband der 12. und 13. Klassen wird aufgelöst, der Unterricht wird in Kursen durchgeführt, die pro Semester — vier ist die Mindestzahl — 30 Stunden umfassen müssen, aufgeteilt in Leistungskurse von sechs Wochenstunden und Grundkurse mit drei Wochenstunden. Für 20 Wochenstunden ist die Fächerwahl vorgeschrieben, für 10 herrscht Wahlfreiheit. Statt der Noten 1 bis 6 gibt es eine Punktwertung von 15 bis 0, die maßgebend für das Abitur wird, denn es müssen bis dahin mindestens 300 Punkte erreicht sein. Die Reifeprüfung bleibt, doch werden nur in drei Fächern Arbeiten geschrieben und in den zwei Leistungskursen sowie in zwei Pflichtfächern mündlich geprüft. Die 11. Klasse schrumpft zu einem Einführungssemester zusammen. Für die nächsten vier Jahre, in denen wir den Übergang vom Oster- zum Herbsttermin für den Schuljahresbeginn erleben werden, sind es nicht mehr als elf Wochen (die Zeit zwischen Ostern und den Großen Ferien).

Diese Reform ist in ihren Grundzügen von der Kultusministerkonferenz vorgeschlagen worden, allerdings hatte man ein Oberstufenzentrum mit mindestens 1000 Schülern und dementsprechend 100 Lehrern gedacht. Nur so ließen sich die vielen Wahlmöglichkeiten und Wünsche verwirklichen. Es wird aber sehr schwer werden, dies für die nur 60 Schüler unserer 10. Klassen, noch dazu bei der räumlichen Enge, die nicht nur bei uns herrscht, erfolgreich durchzuführen. In einem Jahr werden Sie mehr darüber hören.

Im Herbst sollte der Grundstein zu unserem Erweiterungsbau gelegt werden; leider ist dies bis zum Frühjahr verschoben. Den Grund brauche ich kaum zu nennen: das liebe Geld! Ebenso warten wir mehr oder weniger lange auf die völlige Erneuerung des Sportplatzes und der Chemieräume, die nun ausgerechnet die ältesten unseres Hauses geworden sind. Die längst fällige Renovierung aller Räume, besonders auch der Aula, und der Flure ist bis nach der Fertigstellung des Neubaus verschoben worden.

Das stimmt mich natürlich nicht froh, denn ich hatte im stillen gehofft, wenigstens eins dieser so wichtigen Vorhaben noch vollendet zu sehen, bevor ich mein Amt niederlege. Das ist für 16 Jahre wirklich keine erfreuliche Bilanz! Hoffentlich fällt die Sparte „Innere Arbeit“ etwas besser aus.

Abschied

Damit verabschiede ich mich von diesen Blättern, die mir stets ein wichtiges Bindeglied zu den Ehemaligen gewesen sind. Ob alle meine kleine Chronik gelesen haben, weiß ich nicht; geschrieben habe ich sie jedenfalls stets sehr gern.

Zum Schluß aber ist es mir ein Bedürfnis, allen Alten Arndtern herzlich zu danken, die mir in diesen 16 Jahren — sei es mündlich oder schriftlich — bestätigt haben, daß mein Versuch, die Linie des Arndtgymnasiums zu halten und damit auch Hüter einer stets von allen anerkannten Tradition zu sein, nicht ohne Erfolg gewesen ist. Das hat mir in diesen Zeiten, in denen das Gymnasium als solches um seine Existenz bangen muß, Mut gegeben.

Die Tür des Direktorenzimmers, die für jeden von Ihnen stets offen stand, soll auch weiter geöffnet bleiben.

Alfred Pudelka

Dank an Direktor Pudelka

Der Kollege

Am 30. Oktober 1972 beging unser verehrter Direktor, Herr Alfred Pudelka, seinen 65. Geburtstag. Für die Schulgemeinschaft ist dieser Tag nicht nur Anlaß zu herzlichen Glückwünschen, deutet sich mit ihm doch eine Zäsur an, die uns alle betrifft, denn das Gesetz schreibt unerbittlich vor, daß der Beamte mit 65 Jahren in den Ruhestand versetzt wird. Grund genug, den Versuch zu wagen, sein Wirken an dieser Schule rückblickend einer Würdigung zu unterziehen. Als einer seiner engsten Mitarbeiter kenne ich ihn zu gut, um nicht zu wissen, wie ungern er seine Person, die er immer hinter die Sache zurücktreten ließ, in den Vordergrund der Betrachtung gerückt sieht. Ich bitte um seine Nachsicht, wenn ich den Versuch aus dem gegebenen Anlaß trotzdem unternehme.

Fast auf den Tag genau — am 9. Oktober 1956 — übernahm er vor 16 Jahren, als Vierter in der Reihe der Direktoren des AGD, die Leitung der Schule. Die Amtsübernahme aus den Händen einer so profilierten Persönlichkeit wie der seines Vorgängers Prof. Dr. Wachsmuth war sicher keine leichte, dafür aber sehr reizvolle Aufgabe. Dem neuen Direktor gelang es, den Wechsel im Amt ohne Bruch nahtlos zu vollziehen. Schon nach kurzer Zeit hatte er in seiner ruhigen, ausgeglichenen, bescheidenen, dabei aber durchaus selbstbewußten Art das Vertrauen seiner Mitarbeiter gewonnen, auf das er immer sehr großen Wert gelegt hat. Seine großzügiges, menschliches und verständnisvolles Wesen, mit dem er jedem Mitarbeiter die nötige Freiheit in seiner pädagogischen Arbeit einräumte, trug viel zur Hebung und Bewahrung der Arbeitsfreude bei. Seine ordnende und

führende Hand spürte man nur ganz im Hintergrund, wobei niemals das Gefühl aufkam, dadurch eingeengt, kontrolliert oder gar gegängelt zu werden.

Ich erinnere mich noch sehr deutlich an seine Antrittsrede, in der er auf den großen Wert einer vertrauensvollen Zusammenarbeit innerhalb des Kollegiums als Voraussetzung jedes erzieherischen Wirkens hinwies. An diese Worte hat er sich immer gehalten, das Kollegium ist ihm gefolgt, und die Schule ist gut dabei gefahren.

Die Stürme der Zeit sind an der Schule auch während seiner Amtszeit nicht spurlos vorübergegangen. Ich kann hier nur Stichworte — oder sind es oft nicht nur Schlagworte? — nennen: Reformen (Saarbrückener Abkommen, Hamburger Beschlüsse, Buxtehuder Modell, Auflockerung der Oberstufe, Neuordnung der Sekundarstufe II, mehrfache Änderung der Lehrpläne und der Reifeprüfungsordnung), Apo, Hochschulreform, numerus clausus, Vietnam, „Kritik“ — meist recht oberflächlich und vordergründig — an überkommenen Wertvorstellungen, Bestrebungen zum Umsturz der „überholten Gesellschaftsordnung“, Mitbestimmung und Chancengleichheit, Zensurenerechtigkeit, Leistungsdruck und Abbau der Leistungsgesellschaft. All das bewegt heute die Gemüter in starkem Maße und trägt permanent Unruhe in die Schule hinein, die, um fruchtbare Arbeit zu leisten, der Ruhe so dringend bedarf.

In dieser Zeit den Kurs des Schiffes durch rauhe See unbeirrt gehalten zu haben, so daß man heute mit Genugtuung feststellen kann: fluctuat nec mergitur, ist wohl in erster Linie unbestreitbares Verdienst des Mannes auf der Brücke. Pudelka hat dieses Verdienst nie für sich allein beansprucht und stets dank-

bar anerkannt, daß er sich bei der Bewältigung aller anstehenden Probleme immer auf einsatzfreudige, zuverlässige Mitarbeiter aus dem Kreis der Kollegen, der Eltern und nicht zuletzt auch auf die große Mehrzahl der Schüler stützen konnte.

Nicht unerwähnt bleiben darf hier, daß er bei seiner Arbeit für die Schule beachtliche moralische Unterstützung und materielle Hilfe bei der großen Gemeinschaft der Ehemaligen gefunden hat. Die gute Zusammenarbeit mit dieser Gruppe war ihm stets Herzensbedürfnis, um sie hat er sich vom ersten Tage seines Wirkens am GD an in klarer Erkenntnis des großen ideellen Wertes für das gesamte Schulklima bemüht. Doch darüber wird an anderer Stelle dieses Blattes aus berufenerem Munde berichtet werden.

Durch den Eintritt in den Ruhestand, durch Versetzung und auch durch Tod hat sich in den 16 Jahren seiner Amtszeit manches in personeller Hinsicht an der Schule verändert. Von den Mitarbeitern der ersten Stunde — 1956 unterrichteten 28 Lehrkräfte am AGD — gehören heute nur noch sechs dem Kollegium an. Daß unter diesen Umständen der Unterrichtsbetrieb zu keiner Zeit in nennenswertem Umfang gelitten hat und alle Fächer ordnungsgemäß unterrichtet werden konnten, verdankt die Schule in erster Linie der vorausschauenden und wohlüberlegten Personalpolitik ihres Direktors.

Nachdem er vor seiner Amtsübernahme längere Zeit in Steglitz als Fachseminarleiter tätig war, hat er sich auch, und erst recht als Schulleiter, sehr intensiv um die Ausbildung und Förderung des Nachwuchses in unserem Beruf bemüht. So hat er dafür gesorgt, daß stets einige Referendare ihre Ausbildung an unserer Schule abschließen konnten. Aus diesem Kreis hat er eine ganze Reihe tüchtiger Mitarbeiter gewonnen. So kann er Ostern seinem Nachfolger ein im Durchschnitt junges, an gute Zusammenarbeit gewöhn-



Oberstudiendirektor Alfred Pudelka

tes, durchaus einsatz- und arbeitsfreudiges Kollegium übergeben.

Obwohl bis dahin noch einige Monate ins Land gehen werden, möchte ich doch schon hier und jetzt unserem hochverehrten Direktor im Namen des Kollegiums sehr herzlich danken für die gute Zusammenarbeit, für das harmonische Arbeitsklima, für die Förderung, das Verständnis und den Rückhalt, den jeder von uns jederzeit bei ihm finden konnte. Wir werden ihn sehr vermissen. Möge er einen Nachfolger finden, der seiner würdig ist.

Hans-Albrecht Richter,
Studiendirektor

Die Ehemaligen

Am 30. Oktober 1972 ist der derzeitige Schulleiter des Arndt-Gymnasiums, Herr Oberstudiendirektor Pudelka, 65 Jahre alt geworden. Es ist klar, daß ihm zu diesem Tage vom Verfasser im Namen der Alten Arndter persönlich sehr herzlich und von verschiedenen guten Gaben begleitet gratuliert worden ist und ihm für das neue Lebensjahr alles Gute gewünscht wurde. Dies wird an dieser Stelle in aller Öffentlichkeit noch einmal wiederholt, und sicher wird der eine oder andere, der sich ihm besonders verbunden fühlt, einen persönlichen Glückwunsch im nachhinein hinterherschicken.

Es muß aber hier, da unsere nächsten „Dahlemer Blätter“ ja wie gewöhnlich erst im Sommer erscheinen, schon einer Sache gedacht werden, die uns alle angeht, mit Traurigkeit erfüllt, aber auch sehr starker Worte des Dankes bedarf. Mit Erreichung des 65. Lebensjahres scheidet Herr Pudelka am 31.3.1973, also am Ende des jetzt laufenden Schuljahres, aus dem aktiven Schuldienst aus.

Herr Alfred Pudelka wurde am 30.10.1907 in Beeskow (Mark Brandenburg) geboren. Er ist seit 1932 im Schuldienst, war vor seiner AGD-Zeit Studienrat am Steglitzer Gymnasium und wurde am 9.10.1956 Oberstudiendirektor des Arndt-Gymnasiums. Neben seiner Direktortätigkeit unterrichtete er in den Fächern Deutsch, Latein und Griechisch, daneben war er auch bis zum heutigen Tage ehrenamtlich tätig, so als Fachseminarleiter, als Fachberater für alte Sprachen, als Vorsitzender des Ausschusses für Lehrerbildung und als Mitarbeiter im Wissenschaftlichen Landesprüfungsamt.

Dies ist eine nüchterne Kurzfassung des Teiles seines Lebens, der uns und unsere Schule betraf; aber was, liebe Freunde, steht tatsächlich für uns dahinter? Er wurde Nachfolger unseres hochverehrten

Prof. Dr. Wachsmuth, und wie schwierig diese Nachfolge in vieler Beziehung sein würde, ich glaube, darüber war sich Herr Pudelka beim Antritt seines Amtes wohl klar. Zum Abschluß dieser 17 Jahre können wir ihm aber aus vollem Herzen bescheinigen: Er war ein würdiger Nachfolger, er hat den Namen und alle Belange unserer alten Schule in Verbindung von Tradition und Fortschritt weitergeführt, ihm ist es gelungen, in einer Zeit des Umbruchs und des Stürzens alter Vorstellungen unsere Schule und damit Schüler und Lehrer dieser Gemeinschaft den richtigen Weg zu führen, der irgendwo zwischen diesen beiden Polen Tradition und Fortschritt liegt.

Wir alle, die wir in diesen Jahren persönlich mit ihm zusammenarbeiten durften, sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Diesen Dank wollen wir ihm im Augenblick seines Ausscheidens abstaten und ihn dabei gleichzeitig bitten, nunmehr als „Alter Arndter“ seine Mitarbeit unserem Kreise und damit weiterhin unserer alten Schule zur Verfügung zu stellen.

Lieber Herr Pudelka, wir können Ihnen im Augenblick nur das schlichte Wort Dank sagen für alles und auf eine weitere gute Zusammenarbeit im Kreise der Alten Arndter hoffen.

Hans-Jürgen Richter (38)

Die Eltern

Am 30. Oktober 1972 vollendete Alfred Pudelka, seit 16 Jahren Direktor des Arndt-Gymnasiums, das 65. Lebensjahr. Es sei mir gestattet, ihm auch in den DAHLEMER BLÄTTERN nochmals die herzlichsten Glückwünsche stellvertretend für die Elternschaft auszusprechen. Wir wünschen ihm für die nächsten Jahre alles erdenklich Gute. Möge der langen Zeit intensiver und unermüdlicher Tätigkeit ein angenehmer Ruhestand in voller Gesundheit folgen.

Mit dem Ende dieses Schuljahres wird Herr Pudelka aus dem Schuldienst ausscheiden. Nachdem er so viele Jahre hindurch die Geschicke des Arndt-Gymnasiums gelenkt hat, ist dieser bevorstehende Abschied noch schwer vorstellbar. Mehr als anderthalb Jahrzehnte lang war das schulische Geschehen durch ihn geprägt, hat er es stets verstanden, die Schule auch über den Unterricht hinaus mit Leben zu füllen, zum Bindeglied für alle, für Schüler, Lehrer und Eltern werden zu lassen. Der alljährliche „Dahlemer Tag“ und die vielen Schulfeiern, die noch immer einen festen Bestandteil des Jahresablaufs am Arndt-Gymnasium bilden, legen davon beredtes Zeugnis ab; dies um so mehr, als ein solcher Zusammenhalt an vielen anderen Schulen seit etlichen Jahren nicht mehr existiert.

Gewiß, auch am Arndt-Gymnasium sind die Veränderungen der letzten Zeit nicht ganz spurlos vorübergegangen, aber die gute Atmosphäre dieser Schule hat, das darf man wohl mit Recht sagen, allen Anfechtungen standgehalten. Das verdankt die Schule ohne Zweifel in besonderem Maße der festen und umsichtigen Führung durch ihren Leiter. Wie schnell ein lange bestehendes gutes Schulklima gestört werden oder zerbrechen kann, haben manche Beispiele benachbarter Schulen gezeigt. So danken wir Herrn Direktor Pudelka für seinen stetigen Einsatz für das Arndt-Gymnasium, sein langjähriges erfolgreiches Wirken. Dabei war dieses Wirken nicht

etwa nur darauf abgestellt, vorhandene Werte zu bewahren, sondern auch für alle neuen Entwicklungen aufgeschlossen, so daß sich daraus eine glückliche Synthese ergab.

Sechzehn Jahre: Wieviele Schüler hat Alfred Pudelka in dieser Zeit erlebt, wieviele Abiturienten hat er aus der Geborgenheit der Schule in das Berufsleben entlassen! Und was könnte den Erfolg seiner Arbeit besser bestätigen, als die Anhänglichkeit einer großen Zahl dieser „Ehemaligen“! Gab es im Schulalltag auch manchmal Ärgernisse oder Probleme, was stets unvermeidlich sein wird, wo so viele Menschen zusammenarbeiten — im Berufsleben draußen wie in der Schule —, so fühlen sich viele ehemalige Schüler doch immer wieder zu ihrem Arndt-Gymnasium hingezogen, lassen die Verbindung nicht abreißen.

Den Schülern und der Elternschaft fällt der Abschied von Alfred Pudelka nicht leicht, um so mehr, als jetzt einschneidende Veränderungen im Schulgeschehen bevorstehen. Gerade in dieser Situation werden wir seine ordnende Hand und seinen klugen und wohlhabgewogenen Rat sehr vermissen. Möge es der Schule beschieden sein, daß auch sein Nachfolger ihr Geschick mit Erfolg lenkt.

Von Alfred Pudelka scheiden wir mit herzlichem Dank und nochmaligen besten Wünschen für viele schöne und friedvolle Jahre.

Dr. Ellinor Kahleyss,
Vorsitzende des Elternausschusses

Der Schulförderungsverein

Nachdem bisher nur der „Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums“ als Zusammenschluß der „Alten Arndter“ bestand, an dem sich die Eltern der Schüler als fördernde Mitglieder beteiligen konnten, mußte jetzt nach sorgsamem Über-

legungen doch eine Aufteilung in zwei Gremien erfolgen. Lange Jahre war immer wieder darauf verzichtet worden, einen eigenen Elternverein zu gründen. Die Entwicklung der jüngsten Zeit hat uns nun zu diesem Schritt gezwungen.

Die finanzielle Situation der Schulen hat sich in der letzten Zeit erheblich verschlechtert, die laufenden Mittel der Oberschulen werden beträchtlich gekürzt. Soll der Schulalltag ohne Beeinträchtigungen weiterlaufen, ist eine stärkere Selbsthilfe der Elternschaft erforderlich.

Andererseits waren die Beitragszahlungen der Elternschaft an den Verein der Alten Arndter — aus welchen Gründen auch immer — in den letzten Jahren stark rückläufig. Der Elternausschuß des Arndt-Gymnasiums hat sich daher im Mai dieses Jahres eingeschaltet, die Eltern in einem Rundschreiben gebeten, nicht nur die Jahresbeiträge zu entrichten, sondern größere Spenden zur Verfügung zu stellen. Dieser Aufruf fand ein erfreuliches Echo, die Aktion brachte ein Ergebnis von mehr als 2500 DM.

Für zahlreiche große Spendenbeträge wurden wir jedoch um Spendenbescheinigungen zwecks steuerlicher Verwendung gebeten. Da der Verein der Alten Arndter keine Gemeinnützigkeitsanerkennung hat und demzufolge solche Spendenbescheinigungen für die Eltern nicht ausstellen kann, mußte für die Zukunft nach einer neuen Lösung gesucht werden. Sie konnte nur in der Gründung eines eigenen Elternvereins bestehen, dessen Mittel zweckgebunden allein für die Unterstützung der unterrichtlichen Aufgaben der Schule, Schulveranstaltungen sowie Klassen- und Sportfahrten Verwendung finden, also allen Ansprüchen der Gemeinnützigkeit Genüge tun.

Der Vorstand des Elternausschusses hat daraufhin eine Satzung für einen Elternverein entworfen, die zunächst am 1. Juli dieses Jahres mit Direktor Pudelka und dem Vorsitzenden des Vereins Alter Arndter, Hans-Jürgen Richter, beraten wurde. Dabei wurde besonderer Wert auf den engen Zusammenhalt beider Vereine gelegt, zumal sich im Grunde nur eine organisatorische Trennung ergibt. Das gemeinsame Interesse an unserer Schule

wird Eltern und Alte Arndter auch künftig auf das engste verbinden. Nur Eltern, Lehrer sowie Förderer der Schule können Mitglieder des Elternvereins werden. Für die ehemaligen Schüler ist gemäß unserer Satzung auch weiterhin der Verein der Alten Arndter zuständig.

Am 20. August 1972 wurde die Satzung dem Elternausschuß des Arndt-Gymnasiums in einer außerordentlichen Sitzung vorgelegt und erläutert. Auf Grund der allseitigen Zustimmung — es gab nur eine Stimmenthaltung — erfolgte bei dieser Zusammenkunft auch die Vereinsgründung, die von Herrn Notar Bruno Hinz beurkundet wurde. Aus dem Kreis der sieben Gründungsmitglieder wurde der erste Vorstand gewählt, bestehend aus Frau Dr. Ellinor Kahleiss, 1. Vorsitzende, Herrn Studiendirektor Hans-Albrecht Richter, 2. Vorsitzender, Herrn Theodor Gravel, Schriftführer, und Frau Ilga Hölzner, Kassenwart.

Gemeinsam mit den beiden Vorsitzenden beantragte Herr Notar Hinz inzwischen die Vereinseintragung beim Registergericht. Sobald diese abgeschlossen ist — die Satzung wurde bereits genehmigt —, wird der Vorstand beim Finanzamt für Körperschaften für den Elternverein die Anerkennung der Gemeinnützigkeit beantragen. Außerdem wird dann ein eigenes Postscheckkonto für den Verein errichtet, so daß voraussichtlich vom Beginn des Jahres 1973 an die Beitragszahlungen und Spenden der Eltern darauf zu entrichten sind. Natürlich kann auch, wie bisher, Barzahlung in der Schule erfolgen. Die Eltern werden noch durch ein Rundschreiben über die Neuordnung unterrichtet und um ihre formelle Beitrittserklärung zum Elternverein, dem „Schulförderungsverein“, gebeten.

Die Satzung liegt in ihrer endgültigen Fassung bereits allen Elternvertretern vor. Selbstverständlich können auch die Alten Arndter jederzeit unsere Satzung zur Einsichtnahme erhalten.

Wir beschließen diesen Bericht über die Vereinsgründung mit der herzlichen Bitte an die Alten Arndter, Verständnis für diese organisatorische Neuordnung zu haben und die Belange der Schule auch weiterhin hilfreich zu unterstützen, so wie

sie uns stets in dankenswerter Weise geholfen haben.

Dr. Ellinor Kahleiss,
Vorsitzende des Elternausschusses
und des Schulförderungsvereins

Artur Landschulz †

Herr Oberschullehrer Artur Landschulz ist am 10. Juni 1972 im 80. Lebensjahr gestorben. Mit ihm verlieren wir einen Kollegen, dessen Treue zur Schule unerbildlich war. Denn bis ihn das Krankenlager hinderte, war er stets unser Gast. Darüber hinaus leistete er Jahr für Jahr noch wertvolle Dienste für unsere Bücherei.

Herr Landschulz ist im Juni 1945 zu uns gekommen, gehört also zu dem kleinen Kreis, der sich bemühte, so schnell wie möglich wieder zu einem geordneten Schulleben zu kommen. Als Lehrer der Unterstufe hat er sich hierbei besonders bewährt, nicht zuletzt dank seines Pflichtgefühls und seiner Gewissenhaftigkeit, aber auch durch seine pädagogi-

schen Fähigkeiten. Denn seine Lehrerlaufbahn ist, von der Ausbildung im Jahre 1908 angefangen, sehr vielseitig gewesen. Nach einer Ergänzungsprüfung im Englischen und Lateinischen hatte er die Absicht, in den zwanziger Jahren ein Studium für die Studienratslaufbahn zu beginnen. Aus persönlichen Gründen mußte er darauf verzichten, doch hat seine Schaffenskraft darunter nicht gelitten. Und so erlebten wir in ihm während und nach der Schulzeit einen außerordentlich aktiven Menschen, der stets bereit war, auch ehrenamtlich seine Kräfte dem Staat zur Verfügung zu stellen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Alfred Pudelka

Margarete Wachsmuth 80 Jahre

Am 11. August wurde unsere Staufenuhnmutter 80 Jahre alt. Vor vielen Jahrzehnten begann Studienrat Kuntze („Maschine“) an jenem gleichen, von der Weimarer Republik befohlenem alljährlichen Feiertag die pflichtgemäße Ansprache in der Aula mit den Worten: „Man sagt, jemand sei in guter Verfassung . . .“, was solche Wellen der Heiterkeit bei den Zuhörern verursachte, daß die ganze Verfassungsrede darin versank.

Daß Gretchen Wachsmuth, vom Faustischen Hausvater und ihren Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und Enkelin-

nen, Haussöhnen und vielen, vielen Freunden geliebt und verehrt, sich an ihrem Geburtstag in wirklich glänzender Verfassung befand, davon überzeugten wir Haussöhne uns persönlich, als wir am heitersten Sommertag in Dahlem unsere Aufwartung machten. Zwar war es der Goethe-Gesellschaft vorbehalten, ihr eine Goldmedaille und andere Ehren und Liebessymbole zu überreichen („Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles“, sagte das andere Gretchen); aber unsere eigenen tiefen Gefühle froher Dankbarkeit für Grete Wachsmuths

Freundschaft und Treue, ja einfach für ihr bloßes Dasein möchte selbst dem Golde noch überlegen sein.

Die Feststunden im gastlichen, blumenüberströmten Direktor-Haus sahen die liebe Hausmutter wie stets in Küche und Keller unermüdlich walten, um das Wohlbefinden ihrer vielen Gäste besorgt, und so, wie sich die Flaschen wie von selbst zu entkorken schienen, so befreiten sich auch unsere Herzen in der ernstesten oder lachenden Fröhlichkeit des Geschehens, so daß es war, als stünde die sonst so mitleidlose Zeit auf einmal still, um Vergangenheit und Gegenwart in ernstem Gedenken und freudiger Ausgelassenheit zu verschmelzen.

So hatte sie uns immer umsorgt, mit der instinktiven kleinen Pädagogik der Mutter, die große bewußte, aber doch nicht minder liebevolle Pädagogik des Vaters ergänzend und vervollständigend. Wer sie kennt, weiß auch, daß diese Frau keineswegs nur von milden Liebesregungen beseelt ist. Sie ist zugleich eine Löwin, eine Streiterin für DEN HERRN mit einem echt preußischen Herzen, so wie sie es im Kampf um den Mann, die Kinder und all die vielen, die sie brauchten, gegen die ganze Macht unvorstellbaren Terrors bewiesen hat, ganz gleich, ob es nun Hitlers oder Stalins Terror war. Sie blieb sich immer selber treu, so wie es nur wenige von sich sagen können, treu auch dem Gedächtnis der beiden für Deutschland gefallenen Söhne.

Carl-Ernst Büchting (1934) hatte in bewährter Treue und Umsicht eine Feier im Alten Krug vorbereitet, und wie so oft in ferner und naher Vergangenheit saßen wir im alten Garten und um den Wirtschaftstisch und hielten Umtrunk. Dem Verfasser dieser Zeilen wurde die Ehre einer kleinen Ansprache zuerkannt, und er nahm sich seinen Schopenhauer zu Hilfe, um Gretes Lob recht von Herzen zu singen. In den Aphorismen zur Lebensweis-

heit, in der Beschreibung von dem was einer **ist** (nicht was er **hat** oder **vorstellt**) heißt es da:

„Zu den echten persönlichen Vorzügen, dem großen Geiste oder großen Herzen, verhalten sich alle Vorzüge des Ranges, der Geburt, selbst der königlichen, des Reichtums und dergleichen, wie die Theater-Könige zu den wirklichen.“

Obwohl ja in diesem Falle auch der Vorzüge der Geburt gedacht werden müssen, sind es doch die persönlichen für welche uns unsere Hausmutter allererster Linie steht. Goethen wurde das letzte Wort gelassen (Suleika-Ha-tem):

„Jedes Leben sei zu führen,
Wenn man sich nicht selbst vermißt,
Alles könnte man verlieren,
Wenn man bliebe, was man ist.“

So war der Ausklang. Der Sommer ist vorüber, aber es klingt weiter. Nach vierzigjährigem (längst nicht mehr unfreiwilligen) Exil sind Grete und Bruno Wachsmuth mir allmählich immer mehr zum Inbegriff Deutschlands geworden, nach dem Verlust meiner eigenen meine eigentlichen Eltern.

„Nach Deutschland lechzt ich nicht so
sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär;
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.“

schreibt Heinrich Heine in seinen „Nachtgedanken“. Und Hölderlin:

„Verbotene Frucht, wie der Lorbeer, ist
aber
Am meisten das Vaterland. Die aber
kost'
Ein jeder zuletzt.“

Wilhelm Kraemer (30)



Nach der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Prof. Dr. Wachsmuth: links Prof. Tümler, daneben Senator Prof. Stein, der Geehrte und seine Gattin. Ganz rechts Generalkonsul Seibt.

Foto: Hofmann

Ehrung für Prof. Wachsmuth

Eine der höchsten Auszeichnungen, die dieser Staat zu vergeben hat, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, ist am 10. Oktober Prof. Dr. Andreas B. Wachsmuth verliehen worden. In einer Feierstunde im Rathaus Schöneberg nahm der Senator für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Werner Stein, die Ordensübergabe vor. Stein wies dabei insbesondere auf die Verdienste Wachsmuths als langjähriger Präsident der Goethe-Gesellschaft in Weimar hin und auf dessen Bemühungen um den menschlichen Zusammenhalt über Grenzen hinweg. Aber auch an Wachsmuths Tätigkeit als Lehrer und Leiter am Arndt-Gymnasium erinnerte er und an die dankbare Schülerschaft.

Eine kurze Laudatio hielten der derzeitige Vizepräsident der Goethe-Gesell-

schaft, Prof. Dr. Hans Tümler, sowie der deutsche Generalkonsul in Mailand, Dr. Dankmar Seibt, als Alter Arndter. Dann ergriff der Geehrte selbst das Wort. In launigen Worten schilderte er einige Abschnitte aus seiner 20jährigen Tätigkeit für die Goethe-Gesellschaft, wobei er offen bekannte, Goethe habe ihm in früheren Jahren nicht viel bedeutet; erst als etwa Fünfzigjähriger habe er Zugang zu dessen Werken gefunden.

Das Arndt-Gymnasium war in der Feierstunde leider nur schwach vertreten; die meisten waren Mitglieder der Goethegesellschaft. Den Vorstand des Vereins repräsentierten der langjährige Stellvertreter Prof. Wachsmuths, Studiendirektor i. R. Johannes Freyer, und der Schreiber dieser Zeilen.

vth

Worte zur Totenfeier

Wie alljährlich fand auch in diesem Jahr wieder die Totenfeier des Arndt-Gymnasiums am Sonnabend vor Totensonntag statt. Der Schrein mit den Namen der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges war geöffnet, Hans-Jürgen Richter und Peter von Lefort legten einen Kranz nieder. Oberstudiendirektor Pudelka hielt die nachfolgend abgedruckte Ansprache:

Vor 16 Jahren, fast am gleichen Tag zur gleichen Stunde, habe ich zum ersten Mal an dieser Stelle gestanden. Es war die erste Feierstunde, die ich an dieser Schule erlebte, und ich muß sagen, daß ich diese Aufgabe mit ganzem Herzen übernommen habe. Denn ich war und bin der Meinung, daß innerhalb einer Gemeinschaft auch einmal im Jahr derer gedacht werden sollte, die nicht mehr unter uns weilen. Keine Stunde wäre hierfür besser geeignet als diese, die in der stillen Woche zwischen Volkstrauertag, Bußtag und Totensonntag liegt. Zwischen den Sonntagen, an denen zuerst das Volk und dann die Familie an den Gräbern steht, findet sich auch die kleinere Gemeinschaft zu einer Gedenkstunde.

Alle Bedenken, daß es sich um eine „Heldenverehrung“ handeln könnte, sind schon durch die Tatsache aus dem Wege geräumt, daß die erste Feierstunde 1913 stattgefunden hat, als ein Schüler gestorben war. Ein Jahr später war dann die Zahl der Toten größer geworden. So ist diese Stunde in den 60 Jahren zu einer echten Tradition geworden.

Allerdings hat sich die Form etwas geändert – bezeichnend für unsere Zeit. In den ersten Jahren hat die Oberstufe selbstverständlich geschlossen an dieser Feier teilgenommen. Da es Klassen gab, in denen die Hälfte der Schüler ihren Vater verloren hatte, war noch eine

innere Bindung vorhanden. Das zeigte sich auch bei der Sammlung für die Kriegsgräberfürsorge, zu der sich immer eine große Zahl gemeldet hatte. In den letzten Jahren dagegen kam keiner mehr und es sammelte auch keiner mehr. Die Diskussion um den Volkstrauertag beweist, daß die junge Generation eine andere Einstellung zu dieser Gedenkstunde hat.

Daß sie, die das blühende Leben verkörpern, mit dem Tod nichts zu tun haben wollen, ist mir verständlich. Doch habe ich immer geglaubt und oft darauf hingewiesen, daß mindestens die zweite Hälfte der Inschrift unserer Tafel gelten müßte: „Den Lebenden zur Mahnung.“ Gibt es ein besseres Kriterium gegen jeden Krieg als einen Blick auf die Ehren-tafel, vielleicht sogar den Vergleich beider Tafeln, die uns so deutlich zeigen, welche Opfer ein moderner Krieg kostet? Ich glaube, daß solche stille Betrachtung mehr einbringt als eine lautstarke Demonstration.

Vielleicht ist noch ein Grund für das Fernbleiben der jungen Generation zu nennen: Das Gemeinschaftsgefühl, das einst Schüler und Lehrerschaft verband, das in der Einstellung der Alten Arndter immer wieder aufs schönste deutlich wird, ist nicht mehr vorhanden. Jede Bindung, von der Familie angefangen, wird von vielen jungen Menschen als Last empfunden. Die Angst, die Persönlichkeit könnte unterdrückt werden, ist groß, wenn wir uns auch noch so große Mühe geben, jene zu beseitigen. Oftmals wird auch die Form einer solchen durch Musik, Verse und Gedenkrede gekennzeichnete Feierstunde abgelehnt. Auch dies kann zum Fernbleiben beitragen.

Ich bin von der Form nicht abgewichen, wenn auch die Gedenkrede meist durch

Worte berufener Geister ersetzt wurde; denn ich bin der Meinung, daß gerade diese Gedenkstunde, an der auch stets Angehörige der Toten teilnehmen, kein Feld für Experimente sein darf.

Wenn ich also schon aus diesen Gründen das Ausbleiben der Schülerschaft in Kauf nehme, bedauere ich um so mehr das Fehlen der älteren Generation der Alten Arndter. Sie haben einst unter großen Opfern eine Ehrentafel geschaffen, die geradezu ein Symbol für die Gemeinschaft und in Verbindung mit der Lebens-chronik eine einmalige Ehrung der Opfer dieser Gemeinschaft darstellt. Sie erhält aber erst dann ihren Wert, wenn sie weiterhin einmal im Jahr alle die zu sich ruft, die sie geschaffen haben, denen die Namen noch vertraut sind, die wir auf ihr finden.

Einmal im Jahr der Toten zu gedenken, ist keine Flucht in die Vergangenheit, sondern eine Besinnung auf den ewigen Kreis, in dem wir uns alle von Geburt bis

zum Tod befinden. Der Chor der Toten, den wir vorhin hörten, hat es mit seinen Worten: „Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele“ deutlich gemacht, wie sehr Leben und Tod miteinander verbunden sind. Seine Mahnung: „Denn ehret und opfert! Denn unser sind viele!“, sollten wir uns alle zu Herzen nehmen.

Wenn wir vor den Tafeln der Gefallenen in stiller Andacht stehen, denken wir nicht an „Helden“, wie man das uns schon böswillig unterstellt hat, sondern zeigen unser Mitgefühl mit denen, die diese jungen Menschen sinnlos opfern mußten.

Ich danke allen, die treu zu uns gehalten und den Sinn dieser Stunde stets richtig empfunden haben. Ich verspreche, daß ich auch meinem Nachfolger warm ans Herz legen werde, nicht darauf zu verzichten. Denn der Mensch braucht in dieser lauten Zeit mehr denn je eine stille Stunde.

Alfred Pudelka

Aus Briefen an die Redaktion

Zauberlehrlinge

Sehr geehrter, lieber Herr Tosberg!

Die Tonart der mit mir als Spitzenreiter zusammengestellten „Alten“ ist in den Äußerungen sichtlich auf Moll gestimmt, auch bei denen, die jüngeren Jahrgängen angehören. Es geht also auch anderen so, daß sie bei aller Anhänglichkeit an das Frühere sich vom Derzeitigen distanzieren.

Man ist doch wohl auch mit Recht bedrückt, wenn man die Abschiedsrede des Vertreters der Abiturienten liest, die nach einem merklich abgequetschtem Dank nur damit endet, endlich den Unsinn hinter sich zu haben. Wir haben uns früher auch gefreut, nunmehr selbst das Schiff durch das Abenteuer Leben steuern zu

können, wir haben auf die Pauker geschimpft wie später weiterhin auf Vorgesetzte, aber gerechter geworden sind wir ihnen, und wir freuten uns, anhänglich und sogar ehrfürchtig sein zu können. Eigentlich ist diese Jugend schrecklich arm daran, daß sie sich in allem „gleichberechtigt“ fühlt.

Und wenn die Zauberlehrlinge einmal nach dem Meister rufen? Dann sind diese vielleicht zum mindesten innerlich emigriert.

Ihnen als Jüngerem, der sich um Fortbestand müht und sicherlich auch im Beruf als Staatsdiener mit allen diesen Fragen konfrontiert wird, aufrichtige Wünsche und den Ausdruck meiner bewundernden Achtung!

Dr. Heinz-E. von Maltitz (17)

Dulce est desipere in loco!

Lieber Herr Tosberg!

Wie immer gleich nach Empfang habe ich die DAHLEMER BLÄTTER ganz durchgelesen. Neben anderen Werten besitzen sie die der Seltenheit und der Übersehbarkeit, angesichts der Papier-Inflation, der sich der Wohlstandsbürger mit geistiger und politischer Schlagseite ausgesetzt sieht, bedeutet das schon etwas. Im übrigen — auch wie immer — sei gelobt die behutsame Hand des Schriftleiters.

Die Leserbriefe, die Sie hervorgerufen haben, veranlassen mich, einen eben solchen zu schreiben. Ich erinnere mich und Sie an meine vorjährige Abiturientinnen-Rede, mit der ich sitzen geblieben bin, und die dann nachträglich zu formulieren ich trotz Ihrer Ermunterung keine Lust hatte. Jetzt will ich Ihnen aus dem Gedächtnis, aber doch immerhin inhaltlich treu, aufschreiben, was ich in diesem Jahr bei dieser Gelegenheit völlig aus dem Stegreif gesagt habe. Es hat etwas mit dem Arndt-Gymnasium zu tun, wie Sie bemerken werden.

Meine Damen und Herren!

Lassen Sie mich bitte das gewiß zweifelhafte Vorrecht des unbetriten Ältesten wahrnehmen und etwas sagen, was mir eben eingefallen ist.

Ich bedanke mich zunächst dafür, daß Sie mich eingeladen haben, also nicht die Schule, mit der ich als Kurator amtlich zu tun habe, sondern Sie, die Abiturientinnen, die diesen Abendempfang veranstalten und gestalten, mich und alle Ihre Eltern, die nicht nur, aber auch im Bezug auf die bereitstehenden Getränke als Gastgeber anwesend sind.

Das ist durchaus nicht selbstverständlich. Ihre Parallel-Klasse, die gleichzeitig ein Stockwerk tiefer feiert, hat mich nicht eingeladen, und ich gehe natürlich auch

nicht hin. Hier ist es ohnehin hübscher. Wie geschickt haben Sie die Szene vorbereitet! Wir Erwachsenen gegenüber der breiten Fensterfront mit dem Ausblick auf die Dächer und Türme der Stadt unter dem hohen Himmel, von der Abendsonne freundlich und warm beleuchtet; Sie, meine jungen Damen, noch einmal als Gruppe versammelt vor dem Flügel, auf dem heute keine Musik gemacht wird. Es ist auch kein Gesang vorgesehen und keine Festansprache. Die Direktorin ist zu Ihnen gekommen — nicht umgekehrt — und hat Ihnen Ihre Zeugnisse, deren Prädikate Sie längst wissen, übergeben; und Sie haben sich ihre abschließenden Worte freundlich und geduldig angehört. Zuvor aber hatten Sie, Fräulein Yvonne, den Abend eröffnet als Sprecherin Ihrer Klasse und als scheidende Schulsprecherin. Ich bin nicht der einzige, der Ihren Abgang bedauert. Denn Sie haben Ihr schulparlamentarisches Amt mit Verstand und bemerkenswerter Festigkeit, aber doch auch mit Anmut und mit Verständnis — für die anderen geführt. Alles das war auch in Ihren ganz und gar unfeierlichen Abschiedsworten an Ihre Schule und Ihre Lehrer „drin“.

Befürchten Sie nicht, daß ich jetzt feierlich werde, obschon ich intensiv an meine eigene Schulentlassungsfeier denke und sogar davon etwas erzählen will. (Für alte Leute sind ja Jugenderinnerungen im allgemeinen gemütsbewegend.) Es war 1920, das erste in etwa friedensmäßige Abitur nach dem Ersten Weltkrieg, der für Sie wie das, was danach kam, Gegenstand des Geschichtsunterrichts ist. Sie wissen oder sollten wissen, daß die Niederlage des zweiten Deutschen Reiches und die Revolution von 1918 die bürgerliche Gesellschaft der sogenannten „guten alten Zeit“ kaum berührt hatte. Mithin herrschte auf

der Schule, fast nicht in Frage gestellt, der alte Geist, den auch wir Pennäler fast ohne Ausnahme für den guten Geist hielten, mitsamt den Leitbildern, in denen er sich uns verkörperte.

Da war das Abitur ein großer Einschnitt: die Entlassung aus „der“ Schule und der Eintritt in „das“ Leben, auf das wir — nebenbei — mit unserer amtlich bezeugten „Reife“ recht mangelhaft vorbereitet waren.

Für Sie verhält es sich ganz anders. Das Abitur ist kein Einschnitt. Die Bezeugung der „Reife“ entbehrt für Sie nicht der Komik. „Das“ Leben hat für Sie längst angefangen, in jeglicher Beziehung. Sie dürfen rauchen, lieben, schwänzen, an Lehrerkonferenzen teilnehmen, Entscheidungen erörtern und beeinflussen. **Aber:** die Schule hört nicht auf, mutmaßlich Ihr ganzes Leben nicht. Was Sie in den nächsten paar Jahren studieren werden, wird nach spätestens weiteren zehn Jahren veraltet sein. Sie werden immer wieder dazu- und umlernen müssen. Sie werden sogar lernen müssen, einiges zu vergessen, was Ihnen lieb und wert und wichtig war. Sie werden also die Erfahrungen machen, die Ihre Eltern, ja — um mich nicht auszuschließen — Ihre Großeltern gemacht haben, soweit sie nicht ohne Rücksicht auf Verluste an den „Idealen“ ihrer Jugend festgehalten haben, was zwar sicher das Selbstwertgefühl heil erhält oder steigert, aber zur Bewältigung der Gegenwart, der jeweiligen Gegenwart!, nicht viel beiträgt.

Sie werden eines Tages jene Lebensaltersgrenze überschreiten, jenseits derer nach einem weitverbreiteten Slogan der Erwachsene nicht mehr das Vertrauen der Jugendlichen findet oder verdient. Und dann werden Sie lernen müssen, sei es als Mutter, sei es als Regierungsrätin oder Pastorin. Dazu brauchen Sie nicht nur ernststen Willen und Fleiß, sondern auch etwas anderes. Um Ihnen das deutlich zu

machen, knüpfe ich wieder an meine Abiturfeier an. Mit der Aushändigung der Zeugnisse gab der Direktor einem jeden einen lateinischen Spruch mit, so wie man es heute noch bei der Konfirmation hält — hier freilich mit Bibelspruch und auf Deutsch.

Mein Leitspruch lautete: „Dulce est desipere in loco — es ist süß, gelegentlich über die Stränge zu schlagen.“ Unser Direktor, ein wahrer Schul-Meister, kannte seine Pappenheimer. Er wußte, daß der gute Schüler und brave Jüngling, der ich war, das normale Soll an Jugendtorheit nicht erfüllt hatte. Ich habe mich dann an dem Leitspruch orientiert, nicht bewußt und auch nicht bald, aber dann doch im Laufe der Jahrzehnte, und das nicht zum eigenen Vergnügen, sondern auch als tätiges Mitglied der Gesellschaft.

Nach dieser meiner Erfahrung gebe ich Ihnen meinen individuellen Spruch in corpore weiter.

Prof. Dr. Karl Rode (20)

Einsam trotz Gemeinschaft

Liebe Redaktion!

Ihr wolltet von uns hören, ein Echo auf Euer Bemühen, so etwas wie einen Zusammenhalt der alten Arndter zu bewahren — ein Treuebekenntnis zur alten Schule.

So will ich Euch denn sagen, daß mich alle Nachrichten in den DAHLEMER BLÄTTERN über das Ergehen und die Entwicklung des Arndt-Gymnasiums, des Schülerheims und der heutigen Generation sehr lebhaft interessieren. Irgendwie spiegeln sie noch den Geist der Schule aus den Jahren 1914 bis 21, als ich ihr angehörte, wider, obwohl Form und Inhalt sich notwendigerweise geändert haben.

Das hatten sie schon, als ich 1933 oder 34 zu einer Aufführung der Eumeniden auf griechisch dort weilte — wozu mein Griechisch zum Verständnis zwar nicht ausreichte — und mir mein alter, freundschaftlich verbundener Lehrer Dr. Edgar Richter über die Schwierigkeiten berichtete, die „Gleichschaltung“ zu überstehen. Wieviel Auftrieb und optimistischen Elan strahlten die damaligen älteren Jahrgänge der Schule aus im Vergleich zu uns einst hungrigen Kriegsjahrgängen! Möchte die in mancher Beziehung ähnliche, die Welt verändernde wollende Jugend von heute nicht gleich grausame Enttäuschungen erleben!

So fühle ich mich mit der alten Schule, die mich in hohem Maße gebildet und bestimmt hat, in abstracto noch sehr verbunden. Nur in der Praxis sieht es so ganz anders aus: Auf gelegentlichen Treffen alter Arndter fand ich nur ganz selten Kameraden der eigenen Klasse — die Freunde von damals sind gefallen, gestorben, ausgewandert. Direkte Bande bestehen nicht mehr. Das Gefühl einer Gemeinschaft anzugehören, erwächst mir aus diesen Zusammenkünften von mir persönlich völlig fremden Männern nicht. Der Umstand, daß vielleicht auch sie den Geist der Schule ähnlich wie ich empfunden haben, genügt nicht, um spontan eine Brücke zu schlagen. So bleibe ich ein Fremdling in einer mehr oder weniger hochgestimmten Gesellschaft.

Das mag persönliche Veranlagung von mir sein. Aber es spielt sicher auch der Umstand mit, daß der Kreis der Alten Arndter des Schülerheims zu wenig lokal gebunden war und in alle Winde zerstoß. Nur wenn ein Kontakt kontinuierlich fortgeführt wird, kann er halten und aktiv Gutes wirken.

So ist es sicher zum Segen des Arndt-Gymnasiums, wenn eine lebendige Schar „alter Herren“ auch die Verbindung mit den nachrückenden Generationen aufrecht erhält und diese in Freundschaft mit

den Werten und Denkweisen konfrontiert, die die vorausgehenden Generationen bestimmt haben.

Also „Danke schön“ für die DAHLEMER BLÄTTER! Ihr tut ein gutes Werk!

Mit herzlichen Grüßen Euer

Otto Wiskott (21)

Zwischen Israel und Deutschland

Liebe Freunde!

Am 15. September kehrten meine Frau und ich aus Europa (Bundesrepublik und Schweiz) zurück, früher als geplant wegen des grausamen Massenmordes im Olympiadorf in München. Durch die Aufregung im Zusammenhang mit dem Mord und die vorzeitige Abfahrt aus der Bundesrepublik haben meine Nerven sehr gelitten und ich war schon zwei Wochen in einem Sanatorium, als mir meine Frau die DAHLEMER BLÄTTER brachte. Diese kleine Zeitung ist für mich mehr als eine Zeitung. Sie ist für mich eine Brücke von einer glücklichen Jugendzeit am AGD (1924 bis 1933) zu einer Zeit, die nicht glücklich ist, was die Gegenwart und die letzten 35 Jahre in Palästina und später Israel anbetrifft. Seit 1937 bis heute erlebe ich einen Existenzkampf, der nicht leicht war, dazu drei Kriege, an denen ich aktiv teilgenommen habe. Gottseidank haben meine Familie und engsten Freunde die Kriege 1948/49, 1956 und 1967 gut überstanden.

Nun war ich in diesem Sommer seit 15 Jahren wieder in der Bundesrepublik und hatte einen längeren Aufenthalt in Berlin vor, um Sie und andere Alte Arndter nach 39 Jahren wiederzusehen. Leider haben die Umstände dazu geführt, daß ich in Berlin nur ein bis zwei Tage war, wo ich verschiedenes zu erledigen hatte. Ein kurzer Besuch bei unserem hochverehrten Professor Wachsmuth war

das einzige, was ich in den wenigen Stunden meines Aufenthaltes in Berlin arrangieren konnte.

Ab 1. Januar 1973 werde ich aber für einige Zeit (zunächst ein bis zwei Jahre) in der Bundesrepublik leben und eine Arbeit annehmen, die zum Teil meine Berufswünsche von 1933 erfüllen wird. Nach einer kurzen Ausbildung von sechs Monaten werde ich im Dienste der Bundesbahn arbeiten, um wieder einmal frische Luft atmen zu können. Obwohl Israel meine heutige Heimat ist, bleibt meine wirkliche Heimat die Bundesrepublik Deutschland, was die Gräber meiner Vorfahren anbetrifft sogar die DDR und West-Polen (Stargard in Pommern, Landsberg an der Warthe).

Ich lese so viel in Ihren Blättern: Kritik an Staatsform, Schulreform etc. Bitte sagen Sie den heutigen Schülern der Arndt-Schule, sie sollten mit ihrer Kritik vorsichtig sein. 35 Jahre „Kolonialdienst“ werden ihnen die Augen öffnen, wenn nicht schon ein oder fünf Jahre, was das Wort „Heimat“ bedeutet.

Herzliches Wiedersehen, Ihr

Walter Lazarus (33)

Berufsberatung

In den letzten DAHLEMER BLÄTTERN kommt zum Ausdruck, daß die Alten Arndter sich mehr den jungen Arndtern im direkten Gespräch stellen und nicht nur mit Geldüberweisungen operieren und im übrigen sich mit Erinnerungen an früher und mit Erinnerungstreffen befassen sollen. Dann werde auch das Echo in den DAHLEMER BLÄTTERN größer sein.

In der gleichen Nummer trifft man gleichzeitig Hinweise für diesen Weg. Interessierte und bereite Eltern sollten an der Information und Diskussion über Berufe mitwirken. Und an anderer Stelle der letzten Ausgabe wird der Vorschlag gemacht, darüber hinaus über Berufe nicht nur durch Vortrag und Diskussion im gro-

ßen Kreis, sondern durch Einzelauskünfte auf Anforderung zu informieren. Die Idee, zu diesem Zweck eine Kartei nach Tätigkeits- oder Berufsmerkmalen einzurichten, finde ich sehr gut. Aber wer unterzieht sich dieser Arbeit? Wenn sich jemand findet, bitte ich, mich zu folgenden Themen einzutragen: Rechtsanwalt, Verbandsfunktionär, freier Beruf/Unternehmer oder angestellt/verbeamtet?

Schließlich war der vorigen Nummer zu entnehmen, daß die Ehemaligen nicht so einfach erkennen lassen sollten, wie schön und gut es doch früher war, die Heutigen also wohl schlechter sein müßten. Das kann ich nun beim besten Willen nicht behaupten und möchte dafür als Beweis nachfolgend über eine Diskussion mit Jungen Arndtern berichten.

Es war anläßlich unseres Treffens zum 20jährigen Abiturtag, über den Wolfgang Paetzel berichtete. Im Rahmen der sogenannten „Berufsberatung“ sprach ich vor etwa 20 interessierten Schülern der Oberstufe über „juristische Denktechnik“. Von meinen Klassenkameraden kamen sieben mit, darunter ein Richter, ein Apotheker, ein Physiker, ein Biologe, ein Marinekommandeur. Sie wollten zuerst wohl nur wissen, was einerseits der in 20 Jahren unbekannt gewordene Klassenkamerad zu erzählen hat und was andererseits die Jungen Arndter darauf erwidern werden. Sie wurden aber bald in die Diskussion mit hineingezogen.

Zweck meines Vortrages war es, den zielgerichteten Denkvorgang des Juristen darzulegen und die Angelpunkte oder schwachen Stellen aufzuzeigen, an denen „gedreht“ werden kann, so daß der Laie von Rechtsverdreherei spricht, was der Jurist als Objektivität bezeichnen will. Beim Lösen eines theoretischen „Falles“, der übrigens im Interesse der Neutralität auf dem Mars unter Anwendung hierzu unbekannter Gesetze spielte, beteiligten sich etwa die Hälfte der Schüler. Und sie lernten schnell, durch ent-

sprechendes „Drehen“ der Begriffe denselben Fall völlig entgegengesetzt zu lösen. Der Richter bekannte freimütig, daß er bei derartigen „Dreh- oder Schwachstellen“ auch zuerst einmal überlegt, welches Ergebnis wirtschaftlich vernünftiger ist, um dann die unklare Gesetzesbestimmung entsprechend auszulegen. Der Physiker (Entwicklungsabteilung von Osram) steuerte bei, daß seine Arbeit mit ähnlichem zu tun habe: Die Juristen suchten aus einem bekannten Gesetz das richtige Ergebnis, beim Physiker sei das Ergebnis vorhanden und man suche dafür das richtige Gesetz.

Nun fingen die Jungen Arndter an zu bohren. Wer gibt überhaupt die Berechtigung zum Aufstellen von verbindlichen Gesetzen und Verhaltensvorschriften? Und wenn jemand gegen diese Gesetze verstößt, ist dann nicht vielleicht gar nicht der Verstößende, sondern die Gesellschaft schuld, zum Beispiel bei einer abtreibenden Frau? Weitere nachdenkliche Fragen, die von der Rechtstechnik bereits zur Rechtsphilosophie führen, wer-

den von dem Biologen beantwortet. Er betreibe tierische Verhaltensforschung im Max-Planck-Institut. Auch die Tierwelt gebe sich Verhaltensgesetze, die bei veränderten Umständen abgewandelt würden. Ohne diese gehe es anscheinend nicht.

Diese 90 Minuten waren sowohl für die Jungen als auch für die Alten Arndter ein Gewinn. Und als wir Ehemaligen anschließend zum „Alten Krug“ hinüberliefen, um mit den übrigen Klassenkameraden Mittag zu essen, fragte einer: „Haben wir uns denn damals in diesem Alter solche weitgehenden Gedanken gemacht? Hatten wir denn damals schon eine feste Einstellung zu unserer Umwelt und zum Weltgeschehen, wie hier drei oder vier Schüler ausgeprägt zeigten?“ Die Antwort: „Nein“. Wir waren nicht so gut wie die Heutigen.

Und im übrigen: Vielleicht reizt dieses Beispiel einer Themenerörterung mit Alten Arndtern aus verschiedenen Fachbereichen zur Nachahmung.

Hans Wenger (51)

Kontaktschwierigkeiten

Volker Kussmann (54) sandte uns seine Dissertation für die „opera“ und eine Geburtsanzeige seines Sohnes Sven Oliver. Der Unterzeichnete bedankte sich und gratulierte. Dabei passierte es dann — er verschmähte das traute „Du“ und wählte das sachliche „Sie“. Volker Kussmann fragte irritiert an, wie es denn nun damit zu halten sei, zumal man sich doch von der Schule her (ein Jahrgang Unterschied!) und vom gemeinsamen Studium (der Rechte) kenne.

Der Unterzeichnete war zutiefst beschämt. Er mußte erwidern, daß er selbstverständlich den alten Brauch nicht brechen wolle, nur, leider, bei ihm ganz per-

sönlich hapere es etwas damit. Wenn er auch in seinen Artikeln für diese Zeitschrift immer noch das „ihr“ zögernd in die Tasten bringt, so ist es ihm doch schier unmöglich, in persönlichen Briefen das traute „Du“ zu verwenden. Ein persönliche Marotte von ihm, Kontaktschwierigkeiten wohl.

Ich kann daher nur noch einmal recht herzlich bitten, mir diese persönliche Schwäche nachzusehen. Seid bitte alle, die ihr mit mir korrespondiert habt und hoffentlich demnächst noch korrespondieren werdet, versichert, daß mein Engagement für die gemeinsame Sache deswegen nicht geringer ist, weil ich „Sie“ schreibe, wenn ich „Du“ meine. HJT

Wunder des Vertriebs

Heinz-E. von Maltitz (17) hatte uns einen lesenswerten Brief geschrieben, von dem wir meinten, ihn auch unserer Leserschaft nicht vorenthalten zu dürfen. Wir haben ihn daher in der Nr. 1/1972 der „Blätter“ veröffentlicht. Der Briefschreiber erhielt daraufhin von mehreren Seiten Zuschriften — nur die „Blätter“ hatte er nicht erhalten. Als er sich daraufhin beschwerdeführend an die Redaktion wandte, sandte ihm diese sofort ein Exemplar zu. Inzwischen war jedoch (viel zu spät, Anfang August 1972) auch sein Exemplar bei ihm eingetroffen. Und wer beschreibt sein Erstaunen, als kurz darauf (Mitte August 1972) auch noch ein drittes Exemplar bei ihm einlangte!

Er hat uns diesen wundersamen und verdrießlichen Vorgang mitgeteilt — zum Schmunzeln, wie er meinte. Wir sind

nicht so sicher, ob wir darüber schmunzeln können, denn es bedeutet schließlich, daß sich unser Vertrieb nicht in bestem Zustand befinden kann. Wir bitten hiermit um Verständnis dafür, denn das Schreiben der Adressen müssen wir Schülern überlassen (nur Dr. Liebmann schrieb sie alle selbst!). Und dabei scheinen sich Fehler einzuschleichen. Dennoch müssen wir den Schülern dankbar sein, daß sie uns diese zeitraubende Aufgabe abnehmen.

Wir können also nur noch einmal um Verständnis und — schlimmstenfalls — Entschuldigung bitten, wenn nicht alles so klappt, wie es sollte. Bitte laßt uns solche Fehler wissen, damit wir in Zukunft bemüht sein können, sie zu vermeiden! Aber Herstellung und Vertrieb dieser Zeitschrift sind nun einmal die Sache von Amateuren. R e d.

Mitteilungen

Die neue Stammrolle mit den Namen der lebenden Alten Arndter soll nun endgültig Anfang nächsten Jahres erscheinen. Die Vorbereitungen sind nahezu abgeschlossen, obwohl bei Studiendirektor R. Johannes Freyer noch immer Karten mit Anschriften eintreffen. Dennoch werden wir das Adressenmaterial im Januar in die Druckerei geben, so daß nach dem notwendigen gründlichen Korrektur-Lesen im Februar oder März das neue Verzeichnis vorliegen kann.

*

Nikolaus Szilasi (23), in London lebender Alter Arndter, bemüht sich seit längerer Zeit um das Zustandekommen eines

Treffens der Ehemaligen unserer Schule in Großbritannien. Der alten Stammrolle zufolge sind dies eine größere Zahl. In einem Brief an den Vorstand des Vereins schreibt er, daß die Gründung eines „Londoner Arndt-Clubs“ nur langsam voranschreite, da die Antworten, die er erhalten habe, wenig Enthusiasmus zeigten.

*

Ein Treffen Alter Arndter im bayerischen Raum hat am 22. September in München im Hause von Werner Thürmel (43) stattgefunden. Etwa 20 Ehemalige nahmen daran teil; für den Vorstand reiste Peter von Lefort an, der von einem wirklich gelungenen Abend berichtete.

Eine Anwesenheitsliste ging der Redaktion leider nicht zu. Es wurde aber beschlossen, das nächste Treffen im Frühjahr oder Sommer des nächsten Jahres zu veranstalten, und zwar bei **Hubertus Spindler (41), 8021 Otterloh, Hauptstr. 17.** Das genaue Datum wird noch bekanntgegeben.

*

Die **JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG** der „Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.“ findet am **Mittwoch, dem 28. Februar 1973, wie immer um 20 Uhr, in der Arndt-Schule, Dahlem, Königin-Luise-Straße 80—84, statt.** Die Tagesordnung sieht vor:

1. Jahresbericht des Vorstandes
2. Kassenbericht des Schatzmeisters
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Jahresschulbericht von Herrn Oberstudiendirektor Pudelka
5. Neuwahl des Vorstandes für die nächsten zwei Jahre
6. Verschiedenes.

Wir bitten alle Mitglieder, eine Teilnahme nicht von vornherein auszuschließen, zumal diesmal die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden muß.

Personalien

Gestorben:

Dr. iur. Fritz Teichen (16), am 28. 11. 68
Pfarrer Heinz Trebeljahr (22), am 19. 1. 71
Dr. Eduard Schmidt-Ott (15), am 28. 3. 71
Dr. Rudolf Zeiß (14), im Dezember 71
Philipp-Albrecht Aschoff (35), am 16. 1. 72
Oberschullehrer Artur Landschulz, am 10. 6. 72
Dr. iur. v. Berge und Herrendorf (18), im Juli 72
Walter Middeldorf (26), am 15. 8. 72
Helmut Schulze-Eckardt (27), im Sept. 72
Dr. med. Hinnerk Bartelheimer (56), am 21. 9. 72
Dr. Rolf Scholla (41), im Oktober 72.

Rationalisierungsmaßnahmen und die Umstellung auf Computer-Rechnung haben die Geldinstitute zur Änderung ihrer Konto-Nummern veranlaßt. Auch der Verein hat eine neue Nummer erhalten: Berliner Bank A.G. Konto-Nr. **38 09949 700** und Postscheckamt Berlin West Konto-Nr. **993 44 — 107.** Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, daß der Jahresbeitrag für 1973 in diesen Tagen fällig wird!

*

Aus San Gabriel in Kalifornien/USA erreichte die Redaktion ein Brief von Joachim Francke-Radzat, der das AG 1922 verlassen hat. Aus einem beigegeführten Artikel der deutschsprachigen Zeitung „California Freie Presse“ geht hervor, daß er bei der Bank of America tätig ist und nebenbei aktiv in einer Gesellschaft mitwirkt, die europäische Künstler zu Konzerten in seine amerikanische Heimatstadt einlädt. Die Zeitung bezeichnet ihn als Pionier deutsch-amerikanischer Beziehungen. Für Interessenten hier die Anschrift: 344 North Pasqual Avenue, San Gabriel/Cal.

Geboren:

Söhne:
Georg Theuerkauf (57) und Frau Helga, im Juli 72
Dr. iur. Volker Kußmann (54), am 15. 8. 72
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Schröter (54) und Frau Ingrid, am 24. 10. 72
Töchter:
Prof. Dr. med. Karl-Georg Pulver (47) und Frau Ute, am 8. 7. 72
Helmut Beyer (63) und Frau Ingrid, am 11. 8. 72
Dr. Tilmann Korth (61) und Frau Rosemarie, am 4. 10. 72
Dr. med. Klaus Kohlschütter und Frau Sigrud geb. Cario (63), am 15. 10. 72.

Dr. Hans-Jürgen Niermann (64) und Frau Marianne, am 19. 10. 72

Verlobt:

Dipl.-Volkswirt Fritz Hoelke mit Irene Roitzsch (69), im März 72.

Dr. med. Hans-Peter Vogel (64) mit FrI. Dr. med. Heidemarie Vatter

Geheiratet:

Dipl.-Ing. Konrad Haas (44) und Frau Rose geb. Müller, mit Christine (4 J.) und Christian (3 J.), am 21. 4. 72

Horst Wollemann (70) und Frau Ursula geb. Schaare, am 9. 6. 72

Hans-Michael Meinck (66) und Frau Annemarie geb. Schiller, am 17. 8. 72

Nikolaus Sander und Frau Mechtild geb. Zimmermann (63), am 31. 8. 72

Dr. med. dent. Hans Peter Menden und Frau Bianca-Maria geb. Pabst (69), am 13. 9. 72

Traugott Vogel und Frau Christine geb. Schlabitz (69), am 7. 10. 72.

Für die Opera Arndtianorum sind eingegangen:

Konrad Haas (44): Fachwörterbuch (englisch-deutsch, deutsch-englisch): Faltkisten, Faltschachteln.

Volker K u s s m a n n (54): Warenzeichenlizenzverträge (Diss. Köln 1965).

H.-M. Meinck (66): Muscular Paralysis in Myotonia congenita (Sonderdruck aus: European Neurology 7/72).

Monika H o l k e (66): Detektion von Carboanhydrase Isoenzymen in Acrylamidgelen mit einem fluoreszierenden Sulfanomid (Sonderdruck aus FEBS Letters Vol. 16 Sept. 71).

Hans-Jürgen Schröter (54): Beitrag zur statischen Berechnung räumlich stark gekrümmter Stäbe nach dem Übertragungsmatrizen-Verfahren mit praktischer Anwendung auf beliebig geformte, gestützte und belastete freitragende Wenzelschalen (Diss. Darmstadt 72).

Im Vorstand unseres Vereins sind mehrfach, namentlich von Peter Jähn-Langhanke (59), Anregungen laut geworden, diejenigen der „Alten“, die uns ihre „opera“ einsenden, möchten doch bitte der Einsendung jeweils eine kurze (ganz kurze!) Inhaltsangabe beifügen, die wir dann in diesen Blättern veröffentlichen könnten, um so allen Lesern einen besseren Einblick in das Schaffen der anderen früheren Mitstreiter zu ermöglichen.

Wir greifen diese Anregungen dankbar auf und geben sie hiermit an unsere Leserschaft weiter. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir in Zukunft zusammen mit den „opera“ — für deren auch unkommentierte Übersendung wir selbstverständlich auch in Zukunft dankbar sein werden — eine solche kurze Einführung erhielten. Für den Verfasser dürfte das eine geringe Mühe sein, uns anderen wäre es eine große Hilfe! **HJT**

Herausgeber: „Freunde des Arndtgymnasiums e. V.“, 1 Berlin 33, Königin-Luise-Straße 80—84, Postscheckkonto Berlin West Nr. 993 44-107, Bankverbindung Berliner Bank AG., Konto Nr. 38 09949 700. Redaktion: Hans Joachim Tosberg und Wilhelm-Dietrich von Thodden, Anschrift H. J. Tosberg, 1 Berlin 33, Warnemünder Str. 25, Druck: Horst Loche, 1 Berlin 41, Heesestraße 6